

Ihre Hölle begann mit einem Schuss

Serie „Heimat und Geschichte“ – Am 6. Juni 1933 wird in Laufen ein Anschlag auf die jüdische Familie Friedmann verübt

Von Prof. Josef A. Standl

Laufen/Rupertiwinkel. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 hatte der Druck auf jüdische Menschen in Deutschland immens zugenommen. Das sogenannte Judenpogrom sorgte dafür, dass diese Bevölkerungsgruppe diskriminiert, beraubt, enteignet, vertrieben und letztlich auch ermordet wurde. Vor genau 90 Jahren – am Samstag, 3. Juni, 1933 – wird im Wochenblatt der Stadt Laufen zum Boykott aufgerufen: „Deutsche! Kauft nur bei Deutschen!“, heißt es darin. Drei Tage später fallen in der dortigen Schloßstraße mehrere Schüsse. Ein bis heute unbekannter Täter hatte auf das Haus der jüdischen Geschäftsfamilie Friedmann geschossen. Mit diesem Anschlag begann für die Familie ein Albtraum, aus dem sie nicht mehr erwachen sollten – und der im Konzentrationslager Auschwitz mit Ermordung endete. Das jüngste Mitglied der Familie, Hilda Friedmann, wurde nur acht Jahre alt. Stadtarchivar Dr. Thomas Döring hat diese Geschichte und die Schicksale anderer Juden in der Region aufgearbeitet.

Aus dem früheren Landkreis Laufen – bis 1939 hieß dieser Bezirksamt – sind keine jüdischen Siedlungen bekannt. Allerdings ist es zu massiven Judenverfolgungen in einzelnen Gemeinden gekommen. Döring recherchierte, dass sich der rasch entwickelnde Kurbetrieb, vor allem während der Saison, zunächst an jüdische Gepflogenheiten anpasste: In Restaurants wurde koscheres Essen angeboten, Hotels warben um jüdische Gäste und ein Betsaal war vorhanden. Der bekannteste jüdische Gast war wohl der Wiener Psychoanalytiker Sigmund Freud, der 1901 für mehrere Wochen Urlaub am Thumsee bei Reichenhall machte. Von all dem war aber in Laufen bis dahin nichts zu spüren.

Mit der Familie Friedmann ließen sich erstmals jüdisch gläubige Menschen in der Stadt nieder. Sie waren 1908 von Freilassung weggezogen und meldeten im folgenden Jahr ihr Haushaltsgeschäft in der Schloßstraße an. Eine Beilage des „Laufener Wochenblattes“ vom Januar 1933 zeugt vom breiten Sortiment der Friedmanns: von Kleidung über Bürsten, Spielkarten bis zu Geldbörsen war alles im Angebot. Andere Annoncen der Firma in der Stadtzeitung warben mit Geschirr und Zahnpasta. Gustav und Paula Friedmann hatten vier Kinder: Camilla, Eduard, Robert und Irma. Die jüngste Tochter Irma kam 1910 in Laufen auf die Welt. Mit ihrem Mann, einem Nichtjuden, eröffnete sie in den 30er Jahren ein Geschäft in Freilassung – und nahm nach dem Krieg den Künstlernamen Rafaela Toledo an. Sie überlebte den Holocaust, weil sie sich mit ihren Kindern auf einer Berghütte auf dem Schlenken bei Hallein versteckte.

Gut integriert, angesehen, spendabel

Im Haus in der Schloßstraße lebten ihren Aussagen zufolge und nach den Meldedateien der Stadt Laufen noch weitere Familienmitglieder: die Großmutter Therese Schwarz, Anna Schwarz, eine Schwester der Mutter, und Eduard Trenk, ein Neffe von Paula. Sie alle stammten aus Kosolup, dem heutigen tschechischen Kosolupy, westlich von Pilsen in Böhmen. Später kamen Eduard Friedmanns Frau Doris und ihre gemeinsamen Kinder hinzu.



Als der Marienplatz noch Adolf-Hitler-Platz hieß: Familie Friedmann wohnte ab 1908 in der Laufener Schloßstraße. Dort befand sich auch der Gemischtwarenladen, geführt erst von Gustav Friedmann, später von seinem Sohn Eduard. Das Geschäft befand sich im Haus Nummer 6, hier rechts neben den Personen mit den Fahrrädern zu sehen. Am 6. Juni 1933 gegen 23 Uhr wurden Schüsse auf die Wohnung abgefeuert – wohl angestachelt durch einen Boykottaufruf der Nazis im Laufener Wochenblatt (siehe rechts).

Laufen. (Revolveranschlag.) Dienstag nachts gegen 11 Uhr wurden auf die Wohnung des Herrn Eduard Friedmann 5–6 Schüsse abgefeuert. Eine Kugel drang in das Schlafzimmer, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen. Mehrere Einschussstellen sind im Mauerwerk an den Fenstern zu sehen. Die Täter sind unbekannt.

Das Wochenblatt der Stadt Laufen schreibt am 10. Juni 1933: „Laufen. (Revolveranschlag.) Dienstag nachts gegen 11 Uhr wurden auf die Wohnung des Herrn Eduard Friedmann fünf bis sechs Schüsse abgefeuert. Eine Kugel drang in das Schlafzimmer, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen. Mehrere Einschussstellen sind im Mauerwerk an den Fenstern zu sehen. Die Täter sind unbekannt.“

Kindgerecht Holocaust aufarbeiten: Lehrerin Julia Netter hat Konzept für Arbeit mit Grundschulern ausgearbeitet

Laufen/Petting. Grundschullehrerin Julia Netter aus Laufen beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der Aufarbeitung des Holocaust und der altersgerechten Vermittlung dieser Ereignisse an ihre Schützlinge. Die in Petting tätige Pädagogin hat dazu grundschulkindgerechte Methoden entwickelt, derzeit befindet sie sich in den USA – für ein Interview mit dem Shoa-Überlebenden Sol Messinger.

Begonnen, sich tiefer mit der Thematik auseinanderzusetzen hat Netter durch ihre Masterarbeit, die sie am Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte geschrieben hatte. In dieser Arbeit belegen zudem Zeichnungen und Äußerungen von Grundschulern, dass diese durchaus

Vorstellungen über die Ereignisse der NS-Zeit und des Holocaust besitzen können, da sie der Thematik früher als gedacht begegnen – begünstigt zum Beispiel durch soziale Medien oder TV.

Julia Netter geht es daher darum, bestimmte Ereignisse dieser Zeit kindgerecht mit den Schülern zusammen aufzubereiten. Ihr sei dafür die neunte Jahrgangsstufe definitiv zu spät: „Dann haben Jugendliche häufig andere Interessen. Und wir haben den Auftrag, unsere Geschichte weiter zu erzählen.“ Aus diesem Grund hat sie ein Konzept entwickelt, das sie „Durch Geschichte(n) für die Zukunft lernen“ nennt und bei dem auch die Freilassinger Schauspielerinnen Anna Knott (siehe auch Freilassin-

ger Seite) eingebunden ist. Netter: „Wir machen die Schülerinnen und Schüler spielerisch mit der Geschichte von Anne Frank bekannt – einem lebensfrohen Mädchen, welches ähnliche Interessen hat wie sie selbst, und deren normales Leben durch die von den Nazis erlassenen Gesetze und Verbote immer mehr eingeschränkt wurde. Hier wird die Empathie der Kinder geweckt.“ Dabei ist ihr wichtig: „Wir beantworten Fragen der Kinder wahrheitsgemäß. Doch Inhalte, die Kinder verstören könnten, sind nicht Gegenstand dieses Konzepts.“

In dieser Woche befindet sich Julia Netter in den USA, wo sie einen Zeitzeugen der Juden-Verfolgung interviewt: Sol Messinger

(91). Der gebürtige Berliner lebt heute in Buffalo. 1939 hatte er als Sechsjähriger mit seiner Familie und rund 900 anderen jüdischen Emigranten die MS St. Louis bestiegen, um mit einem der letzten Schiffe aus Nazi-Deutschland nach Kuba zu flüchten. Doch die Einreise wird den Flüchtlingen zunächst verwehrt – Wochen der Angst und des Wartens begannen. Diese Geschichte wird von Julia Netter zusammen mit Mitarbeitern der Universität Salzburg digital aufbereitet, das Material soll ebenfalls bereits im Grundschul-



Julia Netter

unterricht verwendet werden können. Dabei wird es nicht bleiben. Netter verrät, dass sich eine Zusammenarbeit mit dem Saaldorfer Künstler Koloman Wagner anbahnt: Ziel soll sein, die Geschichte der Charlotte Knobloch, heute Präsidentin der israelitischen Kultusgemeinde, für Kinder nachzuerzählen und zu illustrieren.

Kraft schöpft Netter für dieses Engagement aus einem Zitat des Shoa-Überlebenden Elie Wiesel, ausgesprochen im Jahr 2000 während einer Rede im Deutschen Bundestag: „Also tut es, nehmt euch die Zeit, bewilligt Gelder, tut, was immer ihr könnt, damit die Kinder, Ihre Kinder, die wissen wollen, es auch wissen können.“ – jost

Aus der Familie von Doris wohnten zeitweise ihre Mutter Lina Sommer und eine Schwester, Elisabeth Pazer, in der Salzachstadt. Döring fand heraus, dass die Familie in Laufen in den ersten Jahren gut integriert war: Die Tochter Irma besuchte zunächst die Mädchen-Volksschule in Laufen, später die Mittelschule in Salzburghofen. Das Geschäft florierte – trotz der schlechten wirtschaftlichen Situation in der Zwischenkriegszeit. Sohn Eduard half im Laden mit und heiratete die Straubinger Jüdin Doris Sommer. Die Töchter Margarethe, genannt Greta, und Hildegard, genannt Hilda, wurden in Laufen geboren.

Die Friedmanns galten als angesehene, an der Gemeinschaft interessierte Familie. Als die Stadt beispielsweise Geld sammelte, um den Fußgängersteg über die Salzach neu bauen zu lassen, verpflichtete sich Eduard Friedmann zu einer jährlichen Leistung von

zehn Reichsmark. Der entsprechende Verpflichtungsschein ist am 30. Januar 1933 datiert – der Tag ist gemeinhin für ein anderes schicksalhaftes Ereignis bekannt: Adolf Hitlers Ernennung zum Reichskanzler.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 begann der Druck auch auf die Familie Friedmann stetig zu wachsen. In den Wirren der Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg hatte Vater Gustav, aus Böhmen stammend, die tschechische Staatsbürgerschaft angenommen. Das wurde ihm nun zum Verhängnis. Er wurde im Gefängnis neben dem heutigen Rathaus in sogenannte Schutzhaft genommen und gezwungen, in die Tschechoslowakei auszuwandern. Gustav und Paula verließen Laufen Richtung Prag, wo Gustav Friedmann im darauffolgenden Jahr starb. Paula Friedmann kam nach Laufen zu ihrem Sohn zurück, später erfolgte die erneute

Ausweisung. Von Prag aus wurde sie am 9. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, am 15. Dezember 1943 nach Auschwitz verbracht – und dort ermordet.

Vermutlich nach Ankunft sofort ins Gas geschickt

Inzwischen hatte in Laufen Eduard das Geschäft des Vaters übernommen, jedoch machten die lokalen Nazigrößen ihm das Leben zunehmend schwerer, weiß Döring aus den Unterlagen: „Am 3. Juni rief der berüchtigte Sturmführer Ankirchner im Laufener Wochenblatt zum Boykott auf. In der Folge verübten am 6. Juni Unbekannte einen Anschlag mit einer Schusswaffe auf die Wohnung der Friedmanns, worüber es im Laufener Wochenblatt am 8. Juni einen kurzen Bericht gab“, so der Stadtarchivar.



An das Schicksal, die Deportation sowie Ermordung der Familie Friedmann erinnern „Stolpersteine“, die vor dem Haus ins Gehsteigpflaster eingelassen sind.

– Fotos: Repro Stadtarchiv/Standl

Deutsche! Kauft nur bei Deutschen!

Nachdem durch den Reichskommissar für Wirtschaft und Arbeit sämtliche Geschäfte

von Ausländern usw.

wieder geöffnet wurden, wurde der Firma Eduard Friedmann in Laufen unter bestimmten Auflagen die Erlaubnis gegeben, das Geschäft wieder zu eröffnen.

Der Beauftragte des Sondertkommisars der Obersten S.A.-Führung beim Bezirksamt Laufen: Ankirchner, Sturmführer.

Unterstützt nur bodenständige Geschäfte!

Sturmführer Ankirchner ruft am 3. Juni 1933 zum Boykott auf: „Deutsche! Kauft nur bei Deutschen! Unterstützt nur bodenständige Geschäfte!“ Außerdem heißt es: „Nachdem durch den Reichskommissar für Wirtschaft und Arbeit sämtliche Geschäfte von Ausländern usw. wieder geöffnet wurden, wurde der Firma Eduard Friedmann in Laufen unter bestimmten Auflagen die Erlaubnis gegeben, das Geschäft wieder zu eröffnen.“